

Bibliographische Angaben:

Christian Schmidt:

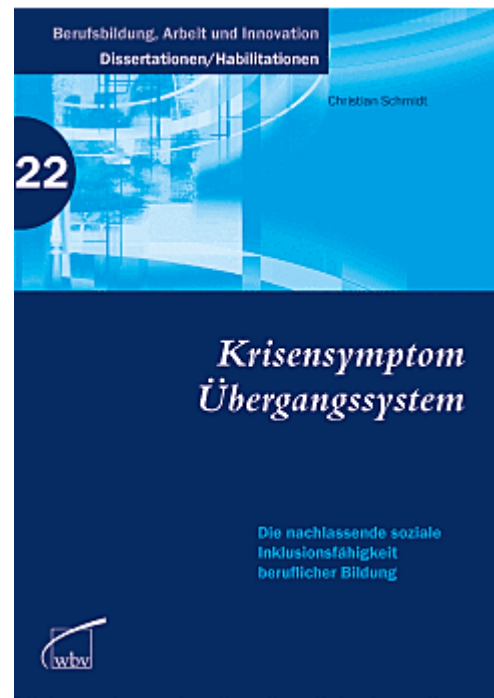
Krisensymptom Übergangssystem.

Die nachlassende soziale Inklusionsfähigkeit beruflicher Bildung.

Reihe Berufsbildung, Arbeit und Innovation –
Dissertationen/Habilitationen Band 22

W. Bertelsmann Verlag GmbH & Co. KG,
Bielefeld 2012
257 Seiten geklebt, Euro 39,00
ISBN 978-3-7639-4953-3

Als E-Book: ISBN 978-3-7639-4954-0



Rezension von Adalbert Ruschel
Professor i.R. Georg-Simon-Ohm-Hochschule Nürnberg

Über den Autor:

Dr. phil. Christian Schmidt ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter und Lehrbeauftragter am Institut für Berufs- und Weiterbildung der Universität Duisburg-Essen. Diese Veröffentlichung lag 2011 dem Promotionsausschuss der Fakultät für Bildungswissenschaften der Universität Duisburg-Essen unter dem gleichen Titel als Dissertation vor.

Zielgruppe:

Es liegt in der Natur der Sache, dass Dissertationen in erster Linie für die Gutachter geschrieben werden, bestenfalls noch für die Wissenschaftskollegen. Eine Veröffentlichung in einem vor allem unter Ausbildern und Berufsschullehrern wohlbekannten Verlag muss aber eine weit über die genannte Primärgruppe hinausgehende Leserschaft ansprechen wollen. Das sind hier wohl insbesondere Studenten, Ausbilder, Lehrer, Schulverwaltungsbeamte, Berufsberater, Bildungsanbieter und nicht zuletzt Personalmanager. Das aktuelle Interesse an der Thematik des Übergangssystems müsste dafür sorgen, das Buch auch für Bildungspolitiker und Arbeitsmarktstrategen interessant zu machen.

Inhaltlicher Aufbau:

Der Untertitel des Buches hat mich auf die Arbeit neugierig werden lassen. Galt doch über mehr als ein Jahrhundert gerade die berufliche Bildung in Deutschland als ein

„Königsweg“ zur sozialen Integration. Die Vermutung, dass diese Gewissheit nicht mehr stimme, teilen allerdings inzwischen viele Menschen, nicht nur Fachleute. Ich war gespannt zu lesen, was der Doktorand Christian Schmidt dazu herausgefunden hat.

Zwischenbemerkung: Es wird hier viel von „Inklusion“ die Rede sein. Inklusion beschreibt die Gleichwertigkeit eines Individuums in einer Gesellschaft, ohne dass dabei Normalität vorausgesetzt wird. Inklusion bedeutet Einbeziehung, Einschluss, Dazugehörigkeit. Die Idee der pädagogischen Inklusion besteht darin, dass kein Kind oder Jugendlicher mehr als „andersartig“ angesehen werden soll. Alle Kinder sind förderbedürftig. Inklusion ist die konsequente Weiterführung von Integration. Während der Begriff „Integration“ nahe legt, darunter das Hereinnehmen eines Kindes in ein bestehendes System zu verstehen, ohne das System substantiell zu verändern, geht Inklusion davon aus, dass die Realisierung des Rechts aller Kinder auf gemeinsame Bildung und Erziehung nur durch einen umfassenden Reformprozess zu realisieren sein wird.

Jahr für Jahr findet in Deutschland eine große Zahl Jugendlicher nach dem Schulabschluss keinen Ausbildungsplatz. 2008, im letzten Jahr der Ausbildungsplatzkrise, fand rund eine halbe Million junger – und nicht mehr ganz so junger – Ausbildungsplatzsucher kein passendes oder überhaupt kein Angebot. Sie werden in aller Regel aufgefangen von den Einrichtungen des sogenannten Übergangssystems. Ziel dieser Einrichtungen ist es, den Betroffenen den Übergang in ein reguläres Auszubildendenverhältnis zu erleichtern. Zum Übergangssystem gehören schulische Einrichtungen und verschiedene Maßnahmen der Bundesagentur für Arbeit oder anderer Anbieter für Jugendliche ohne Schulabschluss oder solche, die nach ihrem Schulabschluss keinen Ausbildungsplatz finden. Hässliche Zeitgenossen sprechen deshalb auch von „Warteschleifen“ oder einem System „zwischen Baum und Borke“.

Der Begriff „Übergangssystem“ bezeichnet ein Segment des deutschen Berufsbildungssystems, das weder der dualen noch der vollschulischen Berufsausbildung zugerechnet wird. Es stellt sich damit die Frage, ob es überhaupt dem Berufsausbildungssystem angehört, oder nicht doch nur eine Reparaturlösung des allgemeinen Schulsystems ist. Schon die Wahl des Begriffes ist ungeschickt. Einerseits definiert er ein Segment des Bildungssystems über das, was es leisten soll, nämlich die Übergänge in Berufsausbildung zu fördern. Andererseits soll er erklären, was das Segment gerade nicht leistet, das ist die Vermittlung eines anerkannten beruflichen Abschlusses.

In der Praxis steht der Begriff „Übergangssystem“ für zweierlei:

1. für die Tatsache, dass eine große Zahl von Jugendlichen nach dem Besuch einer allgemeinbildenden Schule nicht direkt in eine reguläre Berufsausbildung übergehen kann und deshalb in einer vorgelagerten Bildungseinrichtung aufgefangen werden muss.
2. dafür, dass die Integration in eine qualifizierte Berufstätigkeit in Deutschland nur über eine reguläre Berufsausbildung gelingen kann und jeder diesem Weg vorgelagerte Teilbereich sich auf kompensatorische und berufsvorbereitende Funktionen beschränken muss.

Auf dieser Folie gesehen, werden auch Begriffe wie Berufsgrundbildungsjahr und Berufsfachschule eher irritierend und fragwürdig.

Es ist denn auch nicht zu übersehen, dass die Kritik an einzelnen Einrichtungen und an dem System als Ganzem mit der Zeit immer massiver wurde. Die Reibungsflächen der Kritik waren unter anderen

- die unterschiedlichen historischen Ursprünge und Entwicklungen,
- die unterschiedlichen politischen Ebenen (Bund, Länder, Kommunen),
- die unterschiedlichen Rechtsquellen (Schulgesetze der Länder, BBiG, SGB),

- die unterschiedlichen, teilweise widersprüchlichen Ziele und daraus resultierend
- die unterschiedlichen Curricula und divergierende Didaktik bzw. Methodik.

Schmidt sieht deshalb mit anderen den Begriff Übergangssystem auch als eine „Verlegenheitsbezeichnung für einen Dschungel von Warteschleifen, die lediglich eine explizite Parkfunktion für die offizielle Berufsbildungspolitik einnehmen.“ Vor dem Hintergrund all dieser „Strukturbrüche, Widersprüche und sozialpolitischen Probleme“ will Schmidt das Verhältnis von institutioneller Inklusion bzw. Exklusion durch das Berufsbildungssystem im Allgemeinen und das Übergangssystem im Besonderen untersuchen. „Dabei soll Fragen nachgegangen werden, ob das Übergangssystem die nachlassende soziale Inklusionsfähigkeit beruflicher Ausbildung wieder herstellen kann oder selbst zu sozialer Exklusion beiträgt.“

Das Buch ist in neun unterschiedlich umfangreiche Kapitel gegliedert:

1. Einleitung
2. Das Übergangssystem: Krisensymptom der dualen Ausbildung?
3. Genese und Entwicklung des Übergangssystems an den beruflichen Schulen
4. Das Übergangssystem als Instrument der Abgangsselektion
5. Übergänge in und aus dem Übergangssystem
6. Benachteiligtengruppen im Übergangssystem
7. Professionalisierung des pädagogischen Personals im Übergangssystem und Diskurs zur Reform der Gewerbe- und Handelslehrausbildung
8. Strukturalternativen zwischen europäischen Kernberufen, Stärkung vollzeitschulischer Ausbildung und Modularisierung
9. Übergangssystem und nachlassende soziale Inklusion: Bewertung aus berufspädagogischer Perspektive und Forschungsdesiderate

Die Gliederung macht deutlich, wie umfassend der Autor die Problematik angeht. Schmidt zeigt auf, wie komplex das Übergangssystem mit dem beruflichen, ja dem ganzen Bildungssystem der Bundesrepublik verknüpft und verwickelt ist und welche strukturellen Probleme im Laufe der letzten vierzig Jahre im System der beruflichen Bildung entstanden sind und wie sie sich entwickelt haben. Dabei wird auch deutlich, wie sehr diese Schwierigkeiten von konjunkturellen Schwankungen und gesellschaftlichen Veränderungen beeinflusst wurden und werden.

Ich könnte nicht sagen, in welchem Buch mir jemals deutlicher geworden wäre, wie viel Flickwerk unser Berufsbildungssystem inzwischen aufzuweisen hat und wie brüchig es geworden ist. Schmidt zeigt die „Baustellen“ auf und durchleuchtet sie: Hauptschule, Migration, Benachteiligte, Anrechnungsverordnungen, Beruflichkeit, Bildungsdefizite, Selektionsprozesse, Chancengleichheit, Genderproblematik ... viele Begriffe für noch mehr Probleme, die alle irgendwie das Übergangssystem tangieren. Es könnte einem schwindlig werden. Gibt es Lösungsversuche? Aber sicher, nur sind diese bisher über den status nascendi kaum hinaus gekommen. Vieles kommt nicht voran, weil grundlegende zentrale Reformen unterbleiben. So lange z.B. die Frage nach dem Schicksal des Übergangssystems bei umgekipptem Ausbildungsmarkt nicht geklärt ist, kann die Professionalisierung des pädagogischen Personals dafür nicht ernsthaft betrieben werden.

Im Hintergrund der Gliederung des Buches verbirgt sich immer die Frage danach, in wie weit das Berufsbildungssystem selbst und das Übergangssystem für sich gesehen in der Lage sind, die soziale Inklusion nachrückender Generationen in die Erwerbsgesellschaft zu bewirken oder wenigstens zu fördern. In den Jahren struktureller Verfestigung hoher Arbeitslosigkeit und großer Diskrepanzen zwischen Angebot und Nachfrage von Ausbildungsplätzen wurde diese Frage immer wichtiger. Kritiker des Berufsausbildungssystems in Deutschland weisen immer noch darauf hin, dass dessen Aufgabe die Vermittlung beruflicher Handlungskompetenz sei, die sich am Facharbeiterstandard und dem Innovationspotential der Wirtschaft zu orientieren habe. Als sozialmotiviertes Auffangbecken für lernschwache und anders benachteiligte Jugendliche sei es nicht

gedacht, damit würden die hohen Standards und die Funktionalität des dualen Systems nämlich unterlaufen.

Was aber wird aus dem Übergangssystem, wenn – wie bereits begonnen – der Ausbildungsplatzmarkt umschlägt, die ausbildungswilligen Unternehmen gezwungen sein werden, viele von den bisher als nicht ausbildungsgerechten Jugendlichen als Auszubildende einzustellen? Diese Fragestellung ist in dem Buch noch nicht behandelt. Wahrscheinlich hatte der Autor das Werk bereits abgeschlossen, als diese neue Entwicklung sich abzuzeichnen begann.

Methodische Gestaltung:

Das Buch ist eine klassische Dissertation. Der Autor wertet im Wesentlichen die einschlägige Literatur für die Entwicklung seiner Thesen und kritischen Ansätze aus. Die Gliederung ist weniger ein logischer Aufbau als eine Clusterbildung, was bei der Fülle der „inkludierten“ Themen und Probleme durchaus sinnvoll ist. Der Neigung vieler wissenschaftlicher Autoren, ihre Werke möglichst tief zu gliedern, widersteht der Autor. Er begnügt sich mit vier Stufen – und das freut den Leser.

Das Literaturverzeichnis im Anhang ist ein wissenschaftliches Minimum. Ich hätte mir zusätzlich mindestens ein Stichwortverzeichnis gewünscht. Damit werden Rückgriffe und Vorgriffe und nicht zuletzt auch Suchvorgänge erleichtert. Hier könnte auch der Verlag gefragt sein. Für den Leser aus der praktischen Berufsausbildung wäre sicher auch ein Glossar mit Erklärung vieler Begriffe aus dem Text eine besonders nützliche Zugabe. Auch Hinweise auf moderne Medien und Quellen im Internet hätten dem Werk gut angestanden und die Interessen vieler Leserinnen und Leser berücksichtigt.

Sprachliche Gestaltung:

In der sprachlichen Gestaltung lässt der Autoren deutlich sein Bemühen erkennen, sich einer möglichst breit gestreuten Leserschaft verständlich machen zu wollen. Gut, das ist nicht unbedingt die Aufgabe einer Dissertation. Aber gerade deswegen will ich als Rezensent meine Leser darauf hinweisen: Das Buch bietet alles andere als leichte Kost, ist aber verdaulich zubereitet. Der Genuss lohnt sich – und Leibscherzen werden danach wohl kaum auftreten!

Der Praktiker wird sich dennoch einlesen müssen. Eine Dissertation ist kein Schmöker und auch keine flotte Handreichung zur Bewältigung schwieriger Probleme. Aber nach der Lektüre ist man reicher an Wissen, nachdenklicher vor Urteilen und vorsichtiger im Umgang mit Begriffen.

Die mühsame Beschäftigung mit wissenschaftlicher Terminologie und Präzision wird dem Praktiker die Augen dafür öffnen, wie schwierig die Diskussion pädagogisch relevanter Themen wird, wenn man die teilweise hohe Komplexität der Themen ohne Verlust an Prägnanz und Qualitätsanspruch zu verstehen sucht.

Materielle Gestaltung:

Das Buch ist sorgfältig aufgemacht, auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier gedruckt und die Seiten sind fest verklebt. Mikro- und makrotypografisch stimmt es überein mit den heutigen Standards der Leserlichkeit und Lesbarkeit.

Preislich entspricht es den Bedingungen des Marktes, das heißt: Es ist teuer. Aber daran muss man sich bei wissenschaftlicher Fachliteratur gewöhnen. Das ist halt keine Massenware.

Fazit:

Der Band analysiert ausführlich und tiefgründig die historisch-systematische Entwicklung, die Strukturen sowie Wanderungsbewegungen innerhalb des Übergangssystems, an Schwelle eins und Schwelle zwei. Der Autor kommt zu dem Ergebnis, dass die Krise des Übergangssystems symptomatisch für die Krise des Berufsbildungssystems insgesamt ist. Und, frage ich, ist dieses nicht auch symptomatisch für den Zustand unserer Gesellschaft. Besteht die „Krankheit“ unseres Berufsbildungssystems nicht vor allem darin, dass es seine Abhängigkeit von den konjunkturellen Abläufen der Wirtschaft nicht abschütteln kann?

Bleibt die Frage nach der Inklusionsfunktion der beruflichen Bildung! Der Autor kommt zu dem Ergebnis, dass „die Vermittlung, Anerkennung und Zertifizierung unterhalb der Ebene der Facharbeit angesiedelter Kompetenzen, Bildungszertifikaten sowie weiterführenden Bildungsgängen und ein insgesamt flexibleres Berufsbildungssystem ... natürlich nicht die soziale Inklusionsfähigkeit (wiederherstellen können), welche dem Berufsbildungssystem in der ‚Prosperitätsphase‘ einmal zu eigen war.“ Vorbei ist vorbei! Aber so bleiben, wie es ist, darf es wohl auch nicht. Reformen sind nötig – wem sage ich das?

Ich habe das Buch mit großem Gewinn gelesen und empfehle es uneingeschränkt allen Ausbilderinnen und Ausbildern, denn sie werden in absehbarer Zeit mit den hier geschilderten Problemen konfrontiert werden.

Nürnberg, den 26. April 2012
Adalbert Ruschel

Hinweis:

Adalbert Ruschel ist Professor für Berufs- und Arbeitspädagogik (i.R. Georg-Simon-Ohm-Hochschule Nürnberg) und hat seit 1972 für verschiedene Kammern und einige freie Bildungsträger Lehrgänge zur Vorbereitung auf die Ausbilder-Eignungsprüfung durchgeführt. Seither ist er auch als Prüfer und Vorsitzender einschlägiger Prüfungsausschüsse tätig. Im Jahre 2000 erhielt er den goldenen Ring der IHK-Nürnberg für Verdienste um die berufliche Bildung. Darüber hinaus moderiert er seit Jahren bei foraus.de mehrere Foren.

Auf der Website (www.adalbert-ruschel.de) finden Sie unter „Bücher für Ausbilder“ weitere Hinweise auf Werke zur Methodik der Ausbildung im dualen System.

In foraus.de finden Sie weitere Literaturhinweise für Ausbilder unter [Publikationen](#) im Newsbereich, im [AF-Medien Shop](#), im [Service](#)- und [Themen](#)-Bereich zu verschiedenen Schwerpunkten